Beilage zur „Eintracht.“

Englische Kirchenfürsten und Staatsmänner

über die

Judenverfolgungen in Rußland

und über die sogenannte

„Judenfrage“ im Allgemeinen.



Budapest, 1882.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft.
(Mondgasse Nr. 7.)



Ueber den Verlauf des Meetings in Betreff der russischen Judenverfolgungen, welches am 1. Feber d. J. unter dem Vorsitze des Lord-Mayor im Mansion-house zu London abgehalten wurde, bringt die Nummer der „Times“ vom 2. Feber d. J. einen ausführlichen Bericht, der in deutscher Uebersetzung also lautet:

Die Verfolgung der Juden in Rußland.

Gestern Nachmittag ist, im Sinne einer von vielen ausgezeichneten Namen unterfertigten Aufforderung, im egyptischen Saale des „Mansion-house“ ein vom Lord-Mayor (Oberbürgermeister von London) einberufenes Meeting abgehalten worden, um den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche die an den russischen Juden verübten Grausamkeiten in England hervorgerufen haben. Der Lord-Mayor, bei seinem Erscheinen von lebhaften Beifallsrufen empfangen, nahm gegen 3 Uhr den Präsidentenstuhl ein. Der Saal war in allen Räumen überfüllt, und das Meeting hatte einen wahrhaft repräsentativen Charakter. Anwesend waren: der Earl of Shaftesbury, der Erzbischof von London, der Erzbischof von Oxford, Kardinal Manning, das Parlamentsmitglied Sir Nathaniel Rothschild, Herr Alfred v. Rothschild, Lord Haldon, Lord Stanley of Alderley, das Parlamentsmitglied Lord Elcho, Lord Reay, das Parlamentsmitglied Lord Arthur Russel, das Parlamentsmitglied Sir Arthur Otway, Sir Albert Sassoon, Aldermann und Parlamentsmitglied Sir Robert W. Carden, das Parlamentsmitglied C. Maclaren, Kanonikus Farrar, Aldermann und Parlamentsmitglied Sir Francis Truscott, das Parlamentsmitglied A. M' Arthur, Aldermann und Parlamentsmitglied Mr. Lawrence, Aldermann und Parlamentsmitglied Sir T. C. Lawrence, Aldermann Sir Thomas White, das Parlamentsmitglied E. Lyulph Stanley, Sir Julian Goldsmid, die Parla-

mentsmitglieder Mr. Bryce, J. G. Hubbard und Aldermann Fowler, Mr. Coules Bürgermeister von Folkestone, Herr Robert Browning, Ehrw. Kanonikus Spence, die königl. Räthe und Parlamentsmitglieder Mr. Arthur Cohen, Mr. Edward Clarke, Mr. Cotton und Mr. Shield, Hochw. Monsignor Capel, Sir Georg Bowyer, das Parlamentsmitglied Mr. William Fowler, Sir Albert Golt, Sir Julius Vogel, Mr. Saul Samuel C. M. G., Generalagent für New South Wales, Ehrw. Newman Hall, das Parlamentsmitglied Mr. Montague Guest, der Dekan von Wells, der Dekan von Peterborough, kgl. Rath und Parlamentsmitglied Mr. Marriot, Mr. E. Howley Palmer, Mr. Thomson Hankey, das Parlamentsmitglied Mr. Francis Buxton, Parlamentsmitglied Mr. Serjeant Simon, Ehrw. Prebendary Cadman, Ehrw. J. H. Coward, Ehrw. Dr. Herman Adler, Ehrw. Harvey Brooks, Sir John Bennet, Baron George de Worms, Ehrw. H. R. Haweis, Mr. Moritz Ellinger aus New-York, Aldermann Breffis, Ehrw. E. H. Bickersteth, Major Snell, Dekan Bagot, Ehrw. C. Voysey, Mr. J. W. Probyn, Ehrw. H. Landsdell, Mr. Samuel Montagu, Mr. Burne-Jones, Ehrw. Dr. Martineau, die Parlamentsmitglieder Thorold Rogers und Henry Brinsley Sheridan, Mr. Israel Davis, das Parlamentsmitglied Mr. Sidney Wolf, Dr. Gladstone, Mr. Lionel Cohen, Kanonikus Jenkyns, Sir William Rose Robinson, Hochw. Archidiakonus Brooks, das Parlamentsmitglied Mr. Daniel Grant, Sir Rollo Russel, Ehrw. A. L. Green, Mr. Sidley Taylor, die Parlamentsmitglieder Mr. P. Callan und Mr. Cyril Flower, Mr. George Ellis, Mr. Léon Jolivard, Hochw. Archidiakonus Blunt, Sir George F. Bowen, die Parlamentsmitglieder Sir Thomas Bateson und Mr. Loftus Tottenham, Mr. W. J. Soulsby. Unter den Damen waren anwesend: die Gattin des Lord-Mayor und Miß Ellis, Baronin Burdett-Coutts, Lady Stanley of Alderley, Viscounteß Strangford, Lady Wynford und Miß Mostyn, Lady de Rothschild, Frau Witwe v. Rothschild, Lady Louise Goldsmid, Mrs. George

Lewis, Lady und Miß Henderson, Mrs. und Misses Simon, Gräfin d'Avigdor, Mrs. Arthur Cohen und Mrs. Jacob Woley.

Der Lord-Mayor, von lauten Beifallsrufen begrüßt, erhob sich und sprach: „My Lords, Ladies und Gentlemen! Ich habe dieses Meeting einberufen im Sinne einer mir überreichten Denkschrift, welche Männer unterzeichnet haben, deren Namen, durch ihre Philanthropie, ihre politische Einsicht und ihren politischen Muth, also auch durch den unerschütterlichen Vorsatz, nur die Interessen der Humanität und ihres Vaterlandes fördern zu wollen, zu den ersten gehören. (Beifall.) Hätte nur eine Klasse der Gesellschaft diese Denkschrift überreicht, hätte ich es, bei der Verantwortlichkeit, welche meine Stellung mir auferlegt, nicht wagen dürfen, diesen Saal mit einer Zuhörerschaft zu füllen, wie sie hier vor mir ist. Wenn Sie aber die Denkschrift und die Namen betrachten, welche sie begleiten, werden Sie finden, daß hier jeder Glaube und jede Religion vertreten ist, daß die große christliche Welt, so gesondert und geschieden sie auch ist, sich vereinigt hat in der Aufforderung an mich, dieses Meeting einzuberufen. (Beifall.) Ziehen Sie wieder die in unserem Vaterlande herrschenden politischen Glaubensbekenntnisse in Betracht, so werden Sie finden, daß hier Männer der verschiedensten politischen Ansichten zu demselben Zwecke sich zusammengefunden haben. Und so fühle ich es denn, daß mich bei dem, was ich gethan habe, die Sympathien nicht nur der hier Anwesenden, sondern des ganzen Landes begleiten. (Hört! Hört!) Ich würde mich einer Pflichtvergessenheit schuldig machen, wenn ich es nicht ausspräche, daß auch die Sympathie der Frauen Englands aus diesem Anlasse wachgerufen wurde (Beifall), und daß hier an meiner Seite eine Dame sitzt, deren Name alle anderen überragt, wo es sich um Werke des Erbarmens und der Liebe handelt, um Werke zur Förderung der Interessen, des materiellen Gedeihens, des Wohlbefindens und der religiösen Unterweisung der ärmeren Klassen — ich meine die Baronin Burdett-Coutts. (Lauter Beifall.) Ich brauchte Sie nicht länger aufzuhalten; aber ich bin von Seiten des Komité's und der Herren, die sich zur Einberufung dieses Meeting mit mir vereinigt haben, aufgefordert worden, einige Briefe zu verlesen, die ich von Männern verschiedener Ueberzeugungen erhalten habe, damit ich,

in deren Abwesenheit, Ihnen die Ansichten derselben kundgebe. Der erste Brief ist vom Erzbischof von Canterbury (lauter Beifall) und lautet wie folgt:

„Mein werther Lord! Zu meinem Bedauern hat mein Arzt mir es untersagt, bei dem Meeting zu erscheinen, welches Ew. Lordschaft zusammenberufen hat, um einen nachdrücklichen Protest zu erheben wider die jüngsten Unbilden, denen das jüdische Volk ausgesetzt war. Nachdem ich so nicht in der Lage bin, selber zu erscheinen, habe ich Herrn Kanonikus Farrar (Beifall) ersucht, anwesend zu sein und dem Abscheu Ausdruck zu geben, mit welchem ich die Schande sehe, welche diese schmachvollen Verfolgungen über den christlichen Namen gebracht haben."

Der Herzog von Westminster (Beifall) schreibt: „Ich kann morgen beim Meeting nicht erscheinen; aber ich vermag die Gefühle des Abscheus und des Unwillens nicht zu unterdrücken, welche ich über die Barbareien und Plünderungen empfinde, die an den schutzlosen Juden in Rußland verübt worden sind. Ich fürchte, es kann nicht bezweifelt werden, daß eine enorme Anzahl großer und scheußlicher Verbrechen begangen worden ist; aber wir brauchten mehr Informationen, um das angestrebte Ziel zu erreichen und jene Erleichterungen zu erlangen, welche zu geben die russische Regierung, wie ich glaube, selber bereit sein dürfte. Mittlerweile verstehe und theile ich die Gefühle, welche Tausende unserer Landsleute bestimmen, freien Lauf zu lassen ihrer Indignation über Jene, welche diese Barbareien verübt, sowie ihrer Sympathie für Jene, welche unter diesen Gräueln zu leiden hatten und noch leiden."

Der Bischof von Manchester schreibt:

„Da ich selber die an den Lord-Mayor gerichtete Aufforderung unterzeichnet habe, welche diesen ersuchte, er möge im Mansion-House ein öffentliches Meeting einberufen, auf welchem Gelegenheit geboten werde, dem Gefühle Ausdruck zu geben, welches, wie ich glaube, in den Herzen aller Engländer mächtig lebt im Hinblick auf die Gewaltthaten, welche die Juden in Rußland allem Anscheine nach zu erdulden hatten; bedaure ich, daß es nicht in meiner Macht ist, persönlich auf diesem Meeting zu erscheinen. Aber in Manchester hat der Bürgermeister auf den 3. Feber ein ähnliches Meeting einberufen, auf welchem zu erscheinen und Gelegenheit zu

haben hoffe, das auszusprechen, was ich fühle. Für jetzt will ich nur sagen, daß diese Gewaltthaten, wie sie in England zu unserer Kenntniß gelangt sind, in meiner Brust die lebhaftesten Gefühle des Mitleides und des Unwillens wachgerufen haben. Nicht einen Augenblick kann ich es glauben, daß eine zivilisirte Regierung diese Gräuel ermuthigt, oder nur gleichmüthig mitangesehen haben könnte, und es will mich bedünken, daß die russiche Regierung es ihrer Stellung in der europäischen Christenheit schulde, den starken Arm ihres Schutzes den Schwachen und Hilflosen zu reichen, und mit der ihr zur Verfügung stehenden ganzen Macht, Thaten der Plünderung und rohen Gewalt zu unterdrücken, von welchen wir geglaubt hätten, daß sie nur in einem Zeitalter der Barbarei möglich waren, das jetzt längst vorüber ist."

Unser lorbeergeschmückter Dichter (Tennyson) (lauter Beifall) schrieb:

„Es ist mir unmöglich, am 1. Feber im Mansion-House erscheinen zu können. Ich bin nicht weniger entsetzt über die Berichte von dem Rasen des Hasses gegen die Juden (was immer ihn hervorgerufen haben mag) und von den Folgen dieser unaussprechlichen Barbarei. Wenn sie noch nicht allgemein verurtheilt sind, so kann das nur daher kommen, daß sie dem Geiste unserer Zeit so fremdartig erscheinen, daß sie beinahe unglaublich sind. Je kräftiger der Protest der Nation, um so besser. Unsere Regierung aber mag Ursache haben zu befürchten, daß sie durch eine officielle Intervention mehr des Schlimmen, denn des Guten stiften könnte."

Der Master of Balliol schrieb:

„Die an den Juden in Rußland verübten Grausamkeiten, wie der Berichterstatter der „Times" sie erzählt, sind verabscheuungswürdig und sollten durch die einmüthige Meinung aller zivilisirten Nationen verurtheilt werden."

Oberrabbiner Dr. Adler schrieb von Brighton aus:

„Ich brauche Ew. Lordschaft nicht zu versichern, wie tief der Schmerz ist, den ich mit jedem Mitgliede meiner Gemeinde theile, angesichts der bedauernswerthen Leiden, welche meine Glaubensgenossen in Rußland zu erdulden haben. Aber in Mitten der Finsterniß, welche meine unterdrückten Brüder umnachtet, leuchtet glücklicherweise auch ein Strahl von Licht. Und so erscheint es mir denn

sehr wahrscheinlich, daß durch den Einfluß der öffentlichen Meinung des freien und erleuchteten England, und durch die edle und spontane Aeußerung der Sympathie von Seiten unserer christlichen Mitbürger, Erlösung uns erstehen werde. Im Vereine mit allen Israeliten dieses Landes weiß ich Dank für die enthusiastische Sympathie, welche einen solchen Ausdruck gefunden hat. Der Schmerz, der mir, ob der gräßlichen Weherufe meiner Brüder, das Herz zusammenpreßt, findet keine geringe Erleichterung in dem Troste, daß ich bei dem Volke von England die edelste Aeußerung religiöser Duldsamkeit erfahre — die Vereinigung aller Glaubensbekenntnisse auf dem weiten Felde gemeinsamer Humanität. Gott, unser Aller gemeinsamer Vater, segne Ihre menschenfreundlichen Bestrebungen und kröne sie mit Erfolg!"

Ehrw. C. H. Spurgeon (Beifall) schrieb folgenden bezeichnenden Brief:

„Ich bedaure es lebhaft, dnrch früher eingegangene Verpflichtungen verhindert zu sein, im Mansion-House zu erscheinen und gegen die an den Juden verübten Grausamkeiten zu sprechen. Mich erfüllt aber der Glaube, daß das Herz von ganz England eins ist in dem mächtigen Gefühle der Entrüstung über das unmenschliche Benehmen gewisser Wilden in Rußland. (Beifall.) Jeder Mann und jede Frau unter uns fühlt lebhaft mit unseren der Plünderung und dem Tode ausgesetzten Mitbrüdern, noch mehr aber mit unsern Mitschwestern, die einer noch schändlicheren Behandlung ausgesetzt waren. Wahrlich, Sie sind nicht auf Reden und nicht auf Predigten angewiesen. Ich fühle es als Christ, daß der Name unseres Erlösers entehrt ist durch ein solches Benehmen von Seiten derer, die ihn bekennen. Als Dissident und Liberaler des Glaubens lebend, daß jeder Mensch dieselben Rechte habe, Freiheit und Sicherheit zu genießen, muß ich gegen Verhältnisse protestiren, welche den Juden außerhalb des Gesetzes stellen. Endlich aber traure ich als Mensch im Innersten meiner Seele, daß Geschöpfe in Menschengestalt fähig gewesen sind, Verbrechen wie jene zu begehen, welche Rußland mit jüdischem Blute geröthet haben. Aber wozu auch nur diese wenigen Worte? Die Unterdrückten sind sicher, Vertheidiger zu finden, wo immer Engländer sich versammeln mögen."

Briefe ähnlichen Inhaltes sandten: Lord Rosebery (Bei-

fall), der Bischof von Exeter, der Bischof von Gloucester, der Bischof von Bristol, Lord Kinnaird, Lord Scarsdale, Lord E. Fitzmaurice, der Dekan von Ripon, Parlamentsmitglied Mr. H. H. Fowler, Mr. Karl Blind, die Parlamentsmitglieder: Leveson-Gower, Sir Arthur Otway, Sir John Lubbock, Henry Richard und Samuel Morley, Sir Charles Trevelyan, die Parlamentsmitglieder Mr. Ashmead-Bartlett und Baron Henry de Worms, Alderman Sir Benjamin Phillips, Lord Mount-Temple und das Parlamentsmitglied Mr. George Russel.

Earl of Shaftesbury, von lauten Beifallsrufen empfangen, erhob sich, um die erste Resolution zu beantragen. Er sagte: „Der Lord-Mayor hat Zweck und Charakter dieses Meeting richtig umschrieben. Es ist vielleicht ganz eigenthümlich in seiner Art. Ob es nun aber einen Präzedenzfall für ein solches Meeting gibt oder nicht, so bin ich der Ansicht, daß in diesen Zeiten der Solidarität der Nationen, der vermehrten Verantwortlichkeit und der gewaltig entwickelten Macht der öffentlichen Meinung, wenn es auch kein Präzedenz gäbe, ein solches heute geschaffen werden müßte. (Hört! Hört!) Ich bin sehr erfreut, daß das englische Volk gekommen ist, um die feierliche Erklärung abzugeben, daß es, seiner Meinung nach, eben so moralische, wie materielle Waffen gibt; daß aber die moralischen Waffen schließlich die wirksamsten und dauerhaftesten sind, und daß es unsere Pflicht ist, zu diesen moralischen Waffen zu greifen, wenn wir weder das Recht, noch auch die Macht haben, uns der materiellen zu bedienen. Wohl weiß ich es, daß man uns fragen wird: „Was ist der Zweck dieser ganzen Bewegung? Euer Dokument, oder eure Denkschrift, wenn es eine solche geben wird, wird bei Seite geschoben, oder in den Papierkorb geworfen werden." Das mag immerhin das Schicksal des überreichten Dokumentes sein; aber es wird nicht das Schicksal des Geistes sein, der in diesem Dokumente lebt. Dieser Geist wird fortleben und wirken auf die Herzen Aller, die zu fühlen, oder zu denken vermögen. Ich habe die lebhafte Empfindung, und wir Alle sind der Ansicht, daß die standhaft wiederholte Bestätigung eines großen, auf Gerechtigkeit und Humanität begründeten Prinzipes eine Macht ist und eine wunderbare Gewalt in sich birgt. Haben wir in vergangenen Zeiten nicht den wunder-

baren Einfluß gesehen, den eine solche Manifestation der öffentlichen Meinung ausgeübt hat? Selbst der türkische Sultan ist ihm unterlegen, und der Schah von Persien, in der Fülle seiner Macht, hat ihm weichen müssen. Napoleon I. — so lesen wir in den Memoiren der Madame de Staël — wollte dieser nicht gestatten, nach Paris zu kommen, damit sie ihm die Welt nicht entfremde.

War etwa der mächtige Kaiser Nikolaus gleichgiltig gegen die öffentliche Meinung, speziell die Englands? Ich weiß es aus einer Unterredung, die einer meiner intimsten Freunde mit ihm hatte, daß Kaiser Nikolaus die öffentliche Meinung von England tief und schmerzlich empfunden hat. Sollten wir also nicht hoffen und glauben, daß derjenige, welcher jetzt auf dem Throne aller Russen sitzt, den Einfluß der öffentlichen Stimme eben so fühlen wird wie sein Vorgänger? Ich glaube, es ist so; ich glaube, es übersteigt weit seine Macht, ihr zu widerstehen; ich glaube, um mit den Worten zu reden, die Richard Hooker von dem göttlichen Gesetze gebraucht, daß der Allerletzte ihren Einfluß fühlt, und der Allergrößte sich ihrer Macht nicht entziehen kann. Es ist nicht nöthig, bei den Einzelheiten jener schrecklichen Vorfälle zu verweilen, welche sich in Rußland ereignet haben, bezeichnet durch Mord, viehische Begierde, Raub und Verwüstung. Sie sind der Welt sowohl in den Spalten der „Times“, als auch in anderen Zeitungen vorgelegt worden. Die Erzählungen davon sind durch alle Beweise unterstützt worden, welche beizubringen möglich war, zumal durch jene weise, ergreifende und unwiderlegbare Denkschrift, welche das „Jews' Committee“ überreicht hat. Wir folgten den Einzelnheiten mit Grauen und Widerwillen, und wir sind hiehergekommen mit der Absicht, hierüber unsere Meinung auszusprechen und zu bitten, daß jenen Grausamkeiten Einhalt geboten werde, welche das Zeitalter, in dem wir leben, entwürdigt haben. Den uns zugekommenen Berichten wurde Leugnen entgegengestellt. Dieses Leugnen kam von Seiten amtlicher Autoritäten. Es war allerdings zu erwarten, daß dies so kommen werde; jedoch ich folgere aus Allem, was ich gelesen und gehört habe, daß die die Anklagen unterstützenden Wahrscheinlichkeitsgründe so überwältigender Natur sind, daß ihnen gegenüber aller Zweifel daran schwinden muß, daß sie ihrem Wesen nach Wahrheit enthalten. Wenn gesagt wird, es sei Manches übertrieben, so will ich dem Zweifel volle

Gerechtigkeit widerfahren laßen; wenn aber auch nur der zehnte Theil alles dessen, was berichtet wird, wahr sein sollte, so wäre dies genügend um die Indignation der ganzen Welt hervorzurufen. Aber nicht nur dem Leugnen begegnen wir; es werden auch Widerlegungsversuche gemacht in jenen halboffiziellen Schriftstücken, welche ebenso offiziell sind, wie Alles, was je aus der russischen Staatskanzlei hervorging. Und die Verfasser derselben versuchen die Zumuthung zu verbreiten, daß das englische Volk bei dieser Bewegung von einer affectirten Philanthropie beseelt sei, daß ferner diese Bewegung dem Parteizwecke diene, den Frieden und das Glück des Kabinetes von Mr. Gladstone zu trüben. (Gelächter.)

Unter allen je erhobenen wilden Behauptungen, sind dies die allerwildesten.

Betrachten Sie nur die Unterzeichner der Bittschrift! Die Majorität jener, deren Namen wir dort finden, sind nicht von Gift und Leidenschaft gegen den Premierminister erfüllt. Wäre dieser Fall nicht so ernst und schrecklich, so würde ich sagen, daß jene Zumuthungen kindisch und verächtlich sind. Diejenigen, welche sie erheben, kennen die Thatsache und fühlen sie; sie wissen sehr gut, daß dies eine freie Versammlung von freien Bürgern ist (Beifall), und daß wir hieher gekommen sind, um unsere tiefe Achtung für die Rechte des menschlichen Geschlechtes auszudrücken.

Nicht einfach darum haben wir uns hier versammelt, weil es Juden sind, die verfolgt werden; Engländer würden dieselbe Sympathie fühlen für Buddhisten, Mohammedaner oder Heiden. Ich weiß es, Manche haben ein tiefes und ganz besonderes Gefühl für die hebräische Race; ich selbst habe es; wir jedoch, wir haben uns wegen eines großen, allgemeinen Prinzipes hier versammelt. Wenn es ein Ding auf Erden gibt, das der Engländer mehr liebt, wie jeder Andere, so ist dies die Freiheit; er wünscht, daß Jeder so frei und glücklich sei, wie er es selber ist. (Beifall.)

Wir müssen auch noch eine andere Anklage aus dem Wege räumen. Es wird nämlich in einem jener halboffiziellen Dokumente gesagt, daß diese Bewegung dem Hasse gegen Rußland ihren Ursprung verdankt. Ich glaube nicht daran. Ich übernehme es, auszusprechen, daß das Gefühl der großen Masse des Volkes von England, weder das des Hasses ist gegen, noch das der Furcht vor

Rußland. (Beifall.) Was aber meinen eigenen Haß gegen Rußland anbetrifft, so sei es mir gestattet, Sie daran zu erinnern, daß damals, als ein Meeting abgehalten wurde, um gegen die Gewaltthätigkeiten zu protestiren, welche an den unglücklichen Bulgaren verübt wurden, ich den Vorsitz einnahm und einen Bericht erstattete, den ich nicht zurückzog und auch nicht gesonnen bin zurückzuziehen. Ich nahm keinen Anstand damals auszusprechen, daß ich beinahe wünschen würde, die Russen an den Gestaden des Bosporus zu sehen. Weit entfernt davon, daß von Seite der großen Masse unseres Volkes ein Gefühl des Hasses gegen Rußland vorhanden wäre, glaube ich vielmehr, daß sein Gefühl gerade das Entgegengesetzte ist. Es gereicht mir zur Genugthuung, daß in diesem Königreiche jetzt ein Gefühl tiefer Sympathie für das Volk von Rußland und für seinen Regenten vorhanden ist, angesichts jener schrecklichen Unglücksfälle, welche ihre Hauptstadt und ihre kaiserliche Familie ereilten. Als der verstorbene Kaiser durch die Hand dämonischer Meuchelmörder fiel, da war das ganze Land von Schauder und Abschen erfüllt, und diese Gefühle kamen gleichsam wie aus einem Munde zum Ausdruck, nicht nur weil das Volk vor dem grauenvollen Verbrechen sich entsetzte, sondern auch darum, weil es sich erinnerte, daß der Vater des jetzigen Kaisers der Befreier von zwei Millionen Sklaven war. (Beifall.) Und nach alledem — was verlangen wir, indem wir nun dem jetzigen Kaiser nahen? Verlangen wir Etwas, was seine Würde erniedrigt, oder seine Macht verringert? Nein, im Gegentheil! Verlangen wir nicht vielmehr, daß er Dasjenige thue, was gar viel zu seinem Ruhme beitragen würde? Verlangen wir nicht, daß er Gerechtigkeit widerfahren lasse einer großen Gesammtheit seines treuen und leidenden Volkes? Verlangen wir nicht blos Das, daß er Einhalt gebiete der Gewaltthat, dem Morde, der Unterdrückung und Plünderung? Verlangen wir nicht, daß er ein Cyrus sei für die Juden, und nicht ein Antiochus Epiphanes? Verlangen wir nicht, daß er den größten und edelsten Gebrauch von seiner Macht mache: schwere Bürden zu erleichtern und den Unterdrückten die Freiheit zu gewähren?

Dies ist die Veranlassung und der Gegenstand unserer Versammlung. Dies wird die Bitte unserer Denkschrift sein, und möge Gott in seiner Gnade gewähren, daß dieselbe zur Abwendung jener

Grauel und zum Troste des jüdischen Volkes beitrage, um dessentwillen wir uns hier versammelt haben!“ (Lauter Beifall.)

Seine Lordschaft schloß mit der Beantragung der Resolution:

„Daß nach der Meinung dieser Versammlung, die Verfolgung und Gewaltthätigkeit, welche die Juden seit mehreren Monaten in manchen Theilen des russischen Reiches erdulden, eine Verletzung der Civilisation und tief zu beklagen sind.“

Der Bischof von London, welcher mit lautem und andauerndem Beifall begrüßt wurde, sprach:

Mein Lord-Mayor! Nur ein Umstand rechtfertigt es, daß ich mich auf Ihr Ansuchen erhebe, um die Resolution vor einer Versammlung, wie diese, zu unterstützen, an welche eine Ansprache zu richten, ich ganz ungeeignet bin angesichts Jener, welche ich um mich her sehe. Und dieser eine Umstand ist die Abwesenheit des Erzbischofs von Canterbury. Ich gebe vollständig zu, — in der That, ich fühle es tief, — daß die Kirche von England nicht zurückbleiben soll, ja ich bin dessen sicher, nicht zurückbleiben will, wenn es sich darum handelt, sich dem Ausdruck der Gefühle indignirten Kummers anzuschließen ob der Mittheilungen, welche uns letzthin mit Bezug auf die Behandlung der Juden in Rußland gemacht wurden. In Abwesenheit des Erzbischofs wird es nicht als Anmaßung gelten, wenn ich, als Bischof der volkreichsten und wichtigsten Diöcese in England (Hört!), in Abwesenheit eines Mannes, der hiezu geeigneter wäre, wage, die Resolution zu unterstützen. Glücklicherweise bedarf dies keiner Worte von meiner Seite. Die Sachlage wurde Ihnen durch den edlen Earl mit einer Lebendigkeit vorgelegt, welche zeigte, daß das Alter die Kraft seiner Beredtsamkeit nicht verringert hat (Beifall), ebensowenig wie es im Stande gewesen, seine Sympathie für die Leidenden und sein Gefühl der Indignation über Ungerechtigkeiten auszulöschen. (Erneuerter Beifall.) Die Thatsachen können kaum geleugnet werden. Könnten sie es; wozu sollte dann die Anführung aller jener Ursachen, welche man dem englischen Volke imputirte als Gründe dafür, daß es beim Lesen aller dieser Grausamkeiten so ergriffen ward? Wenn die russische Regierung in der Lage war, behaupten zu können, daß diese Nachrichten als falsch erwiesen werden können, so bedurfte es nicht der Anführung dessen, daß den Engländern

vor Rußland bange ist, und daß sie das Ministerium zu stürzen wünschen. Wir haben in den Zeitungen einen Versuch gelesen, nicht so sehr die Thatsachen zu leugnen, als vielmehr dieselben durch Entschuldigungen zu bemänteln, welche nicht nur unwahrscheinlich, sondern auch äußerst unwürdig, unpassend sind. Und dieselben wurden uns mit einer solchen cynischen Gleichgültigkeit vorgesetzt, daß man sich sträuben muß zu glauben, daß sie von weiblicher Hand entworfen wurden. (Beifall.) Ein Umstand ist in diesen Grausamkeiten, welcher jedem Mitglied der Kirche, ja fürwahr jedem Christen, neben seiner Indignation, noch ein gewisses Gefühl der Beschämung einflößen muß. Einige Jahre früher ward unser Land durch Erzählungen von Grausamkeiten erschreckt, verübt in Provinzen, welche damals zum türkischen Kaiserstaate gehörten. Das Land war tief ergriffen; aber es hatte den Trost, daß, obwohl die Verfolgten Christen waren, die Verfolger zumeist einem anderen Glauben angehörten. Nun, leider! ist der Fall ein umgekehrter. Diejenigen, welche die Grausamkeiten verübten, sind Menschen, welche den Namen von Christen führen, so daß die Verfolgungen des Mittelalters, auf welche die Geschichte schon seit langer Zeit den Stempel der Verdammung gedrückt, in dieser letzten Hälfte des 19-ten Jahrhunderts erneuert, und die dunkeln Flecke von Raub, Schändung und Mord dem schönen Ruhme des Christenthums wieder angeheftet worden sind. (Beifall.) Wir fühlen das! Aber ich will wagen es auszusprechen, daß das Bedauern und der Schauder, welcher hier vor Ihnen Ausdruck gefunden und Sie heute hier versammelt hat, nicht nur in diesem dichtgedrängten Raume allein, nicht ausschließlich in dieser Hauptstadt, nicht nur in den Städten und großen Ortschaften Englands allein gefühlt wird, sondern auch in den ruhigen Pfarreien und in den entlegensten Dörfern durch ganz England braust, dasselbe Gefühl von Schauder, Kummer und Schande darob, daß wir jetzt, in einem Zeitalter der Civilisation, in Tagen, in denen wir uns, und fürwahr in gewissen Beziehungen mit Recht, besser dünken, als unsere Väter waren, eine christliche Nation finden, welche die Juden verfolgt. Dies wissend, mein Lord-Mayor, wage ich kurz zusammenzufassen, daß ich von dieser Tribüne aus ohne Ueberhebung — wenn es eine solche ist, so wird sie mir leicht verziehen werden — im Namen aller Mitglieder der Kirche von England, die

von Lord Shaftesbury beantragte Resolution unterstütze. (Lauter Beifall.)

Die Resolution wurde sodann zur Abstimmung vorgelegt und, inmitten von Beifallsäußerungen, einstimmig angenommen.

Cardinal Manning, bei seinem Erscheinen mit lebhaften Beifallsrufen begrüßt, sagte: Mein Herr Lord-Mayor, Ladies und Gentlemen! Es war schon oft meine Aufgabe in Versammlungen wie diese einem Antrag das Wort zu reden; doch that ich es noch nie mit mehr Ueberzeugung, mit innigerer Theilnahme als diesesmal. (Beifall.) Ehe ich ein weiteres Wort sage, sei es mir erlaubt, den Text meines Beschluß-Antrages vorauszusenden. Er lautet dahin, „daß dieses Meeting, weit entfernt sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes mischen zu wollen, vielmehr innig wünschend, daß die möglichst freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Rußland erhalten bleiben mögen, es als seine Pflicht fühlt, auszusprechen, daß die Gesetze Rußlands betreffs der Juden dahin zielen, die Letztern in den Augen der christlichen Bevölkerung zu erniedrigen, und die russischen Juden den Ausbrüchen eines unwissenden Fanatismus' zu überantworten." Ich habe es wohl nicht erst nöthig auszusprechen, was der edle Lord vor mir so eloquent entwickelt hat, daß wir nicht zu politischen Zwecken uns hier zusammengefunden. (Beifall.) Könnte ein ähnlicher Verdacht aufkommen, so stünde ich nicht auf diesem Platze. Ich bin vielmehr darum hier, weil ich überzeugt bin, daß wir uns hier hoch über dem Lärm der Parteipolitik, in den heiteren Regionen rein menschlicher Sympathie und menschlicher Gerechtigkeitsliebe befinden. (Beifall.) Nichts also kann meiner Absicht ferner liegen, nichts kann ferner sein von der Ihrigen, als Etwas zu thun, was der Verletzung der Gesetze gegenseitiger Eintracht ähnlich sehen könnte, oder der Verletzung der Achtung, welche die Völker aneinanderkettet, oder was darauf hindeutete, daß wir uns eine Einmischung in die innere Legislation Rußlands annaßen wollten. (Beifall.) Ich fühle mich auch gedrängt zu sagen, daß ich voll einstimme in die Worte der Verehrung, die der edle Graf seiner kaiserlichen Majestät von Rußland gegenüber geäußert. Wer das letzte Jahr, das über diese kaiserliche Familie hinweggegangen, mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wer die Situation kennt, in der sich der Kaiser in diesem Momente befindet: der wird sich einer

innigen Sympathie nicht entschlagen können, die ihn vor jedem verletzenden Worte diesem gekrönten Haupte gegenüber behüten wird. (Beifall.) Ich muß daher nachdrücklich erklären, daß nichts von Alledem, was ich hier äußern werde, — und ich kann hier wohl auch in Ihrer Aller Namen sprechen — in einer Weise gedeutet werden darf, die sich mit der Verehrung für ein so schwergeprüftes Haupt nicht vereinen ließe. Doch wenn wir uns einerseits von jedem Eindrängen in fremde Angelegenheiten fern halten wollen; so gibt es doch andererseits Gesetze, die über der russischen Gesetzgebung stehen — die Gesetze Gottes und der Humanität, auf denen jedwedes andere Gesetz beruht. — (Beifall) und wenn diese in irgend einem Lande verletzt werden, so hat die ganze Christenheit Europas, die ganze große Republik der civilisirten Menschen der Welt das Recht, dies laut und frei auszusprechen. (Beifall.) Und da muß ich einen sehr schmerzlichen Punkt berühren. Wir alle haben während der letzten 12 Monate die antisemitische Bewegung in Deutschland beobachtet. Es ist ein zwiefaches Gefühl, das mich ihr gegenüber ergreift: das des Schreckens, da jene Bewegung die Basis des socialen Lebens erschüttert; und das der Furcht, da sie gar leicht einen Haß entzünden könnte, der schon in Rußland platzgegriffen, und sich leicht noch weiter verbreiten kann. (Beifall.) Ich habe mit großem Bedauern in der „Nineteenth Century“ einen vorzüglichen Aufsatz über Preußen gelesen, der eine genaue Schilderung des Classenhasses, der Eifersucht und der Anfeindungen gibt, die heutzutage in jenem Lande wüthen. Mein erstes Gefühl war das der tiefsten Trauer darüber, daß in Brandenburg die Macht und der Einfluß des alten Testamentes so viel stärker ist als die des Neuen. Es betrübte mich, zu sehen, daß eine Gesellschaft, die so gesättigt mit Rationalismus ist, nicht so viel christliche Einsicht, christliche Kraft, christlichen Charakter und christliche Tugend besitzt, um durch ihre Cultur, ihren Fleiß und ihre Energie die christliche Gesellschaft jenes großen Landes vor ähnlichen Gefahren zu behüten. Ich habe aber auch mit tiefem Schmerz Berichte über die Lage der Juden in Rußland gelesen, in denen gegen dieselben Klagen erhoben werden, die ich, indem ich sie erwähne, — meine jüdischen Freunde hier mögen sich dessen versichert halten — meinerseits mit Unglauben und Entrüstung zurückweise. (Beifall.) In jenen Berichten war nämlich zu lesen,

daß die Ursache von Alledem was in Rußland vorgefallen, darin zu suchen sei, daß die Juden niedrige Handlungen begehen, daß sie wuchern, demoralisiren, das Volk verderben und Gott weiß was noch Alles thun. Wenn ich ähnliche Anklagen lese, muß ich vor Allem fragen: werden jene Fehler gebessert durch Verbrechen, Mord, Mißhandlungen, Ausschreitungen aller Art? (Beifall.) Lehren sie so nicht größere Verbrechen, als jene, denen sie angeblich abhelfen wollen? Und falls die Juden in der That jener Schilderung entsprächen, was ich aber nicht glaube, stehen sie nicht unter dem Strafgesetz? (Beifall.) Gibt es Etwas, was die Menschen mehr erniedrigt, als wenn der Intelligenz, der Energie und dem Fleiße jede ehrenvolle Laufbahn im öffentlichen Leben verschlossen wird? (Beifall.) Gibt es Etwas, was die Seele des Menschen mehr erniedrigt und empört, als wenn man ihm sagt: „Du darfst jene Grenze nicht überschreiten; Du darfst nicht weiter als 18 Meilen von Deinem Hause Dich entfernen; Du darfst nicht in jener Stadt wohnen, Du bist an diese und jene Provinz gekettet!" (Beifall.) Ich glaube, Jedermann muß fühlen, daß dergleichen das ganze Volk bis in's Innerste corrumpiren muß, und wenn es ein Mittel gibt, es vollkommen zu verderben, so ist es dieses. Wir lesen Klagen gegen die russischen Juden; warum hören wir nicht dieselben Klagen gegen die Juden von Frankreich? (Beifall.) Gibt es eine gemeinnützige öffentliche Laufbahn, irgend eine ehrenvolle Carriere im bürgerlichen oder militärischen Leben, in der wir dort nicht Juden an der Seite ihrer übrigen Mitbürger erblicken? Wenn man die Juden von Rußland anklagt, warum klagt man nicht über die englischen Juden? (Lauter Beifall.) Ehrlichkeit, Bildung, Edelmuth, Wohlthätigkeit, alle Vorzüge und Tugenden, welche die Menschheit schmücken: wo findet man sprechendere, leuchtendere Beispiele für sie, als in dem Geschlechte der Hebräer? (Neuer Beifall.) Man sagt uns, man dürfe den Berichten über die jüdischen Judenhetzen nicht glauben. Nun wohl! Ich nehme an, die Blätter brächten lange und ausführliche Berichte über Mord, Raub und andere Missethaten rings um Egyptien-Hall, in Old-Jewry, in Houndsditch, in Shoreditch, und wir würden lesen, der Lord-Mayor sehe ruhig zu, die hauptstädtische Polizei sei unthätig, die Wächter treiben gemeinsames Spiel mit jenem Gesindel, — würden Sie da nicht Jedem Dank wissen, der Ihnen Gelegenheit böte, jene falschen Nachrichten zu

widerlegen und zu vernichten? (Hört! Hört!) Wir leisten daher, behaupte ich, der russischen Regierung und den russischen Behörden einen öffentlichen Dienst, indem wir ihr durch unsere heutige Versammlung eine solche Gelegenheit verschaffen, und ich glaube, ein solches Dementi würde auch dem Herzen des mächtigen Herrschers jenes großen Reiches einigen Trost gewähren. (Beifall.) Bis dahin aber muß ich jene Berichte für wahr nehmen, umso mehr, als ich meinen Glauben in ihre Wahrheit nicht nur auf die Zeitungsnachrichten der „Times“ und „Pall Mall Gazette“ stütze. Diese Blätter haben mich vielmehr nur in meiner anderwärts geschöpften Ueberzeugung bestärkt. Ich habe meine Beweisstücke zur Hand. (Hört!) Und woher schöpfe ich diese Beweise? Aus offiziellen Schriftstücken des Ministers des Innern, General Ignatieff. (Beifall.) Die Resolution spricht von den Gesetzen Rußlands bezüglich seiner jüdischen Unterthanen. Ich maße mir nicht an, ein gründlicher Kenner der englischen Gesetze zu sein, noch weniger sagen zu wollen, was die russischen Gesetze in dieser Beziehung festsetzen. Ich hätte also auch zu dieser Resolution nicht sprechen können, hätte ich nicht einen Erlaß von weitgehender Bedeutung zur Hand. Ich hoffe, man wird nicht sagen, daß auch das Schriftstück, wie jener famose „Ukas“, eine Fälschung ist. Dieses Dokument wurde im August erlassen, nachdem jene Gräuel gegen die Juden die Monate Mai, Juni und Juli hindurch gedauert hatten. Der erste Punkt dieses Schriftstückes bedauert und beklagt nun — was? Etwa die Gräuel, die man an den jüdischen Unterthanen des Czars verübt hat? Nein, sondern den traurigen Zustand der christlichen Bevölkerung der südlichen Provinzen. (Beifall.) Dann folgt, daß die Hauptursache dieser „Bewegungen und Ausschreitungen“, wie es hier heißt, denen die russische Nation eigentlich fremd gegenübersteht, rein geschäftlicher Natur ist. Der dritte Punkt besagt, daß das Vorgehen der Juden von Seiten der Bevölkerung „Proteste“ hervorgerufen, die sich manifestirt haben durch — was glauben Sie wohl? — durch Raub und Gewalt. (Hört!) Endlich aber sagt der Minister des Innern, daß das Land Mißbräuchen ausgesetzt war, welche, wie bekannt, die Hauptursachen der ganzen Bewegung waren.

Geehrte Versammlung! So ruhig die Logik dieses Schriftstückes scheint; Sprache und Absicht ist eine sehr aufstachelnde, und ich kann es schwer begreifen, wie die russische Bevölkerung, mit

diesem Schriftstück in der Hand, es nicht fühlen sollte, daß man sie von oben herab anreizt, in ihrem Treiben fortzufahren. (Beifall.) Das Schriftstück fährt dann fort: „Wir haben eine Commission ernannt, behufs Untersuchung — wessen? „Erstens, welche die Handelszweige der Juden seien, welche die christliche Bevölkerung schädigen? Zweitens, welche Hindernisse dem Inslebentreten der schon bestehenden Gesetze betreffs der Beschränkung der Rechte der Juden im Wege stünden, namentlich: bezüglich des Kaufs und des Pachtens von liegendem Besitzthum, des Handels mit Branntwein und des Wuchers. Drittens: wie müßten diese Gesetze geändert werden, um ihre Ausspielung unmöglich zu machen, und welche neue Gesetze müßten zu diesem Behufe geschaffen werden?“ Außer diesen Fragen werden noch Informationen gesucht: über Wucher, über die Zahl der öffentlichen Häuser, über die Zahl des Dienstpersonals der Juden, über Ausdehnung ihres liegenden Besitzes und über die Zahl der jüdischen Landwirthe. Wir haben hier die russischen Gesetze betreffs der Juden dieses Reiches in unseren Händen. Ich frage: was ist das richtige Heilmittel für eine Bevölkerung in ähnlicher Lage? Ist es ein härteres Strafgesetz? Ist es die Entziehung von Land und Boden? Ist es das Verbot, ihre Kinder in höhere Lehranstalten zu schicken? Nein, meine Verehrten, ich sehe ein zweifaches Heilmittel für diese Lage. Erstens, die Herrschaft des christlichen Rechtes in seiner vollen Ausdehnung. (Beifall.) Nicht durch Gesetze, wie diese, geschah es, daß die Christen die Welt und die Ausübung der weltlichen Gerechtigkeit erlangten; und durch Gesetze wie diese, wird es Rußland niemals erreichen, seine jüdischen Unterthanen mit der übrigen Bevölkerung zu verschmelzen. (Beifall.) Das andere Heilmittel ist meiner Meinung nach: eine ernste, aber rücksichtsvolle Gerechtigkeitspflege, welche die Missethäter bestraft, aber zugleich Jedermann die Rechte zusichert, die ihm von Natur und Gott zugesichert sind. (Beifall.) Die Sicherheit von Leib und Leben, von Eigenthum und persönlicher Freiheit, alles das, was Menschenrecht ist: alles das, und zwar in vollster Ausdehnung, muß gewährt werden, um die Uebel zu heilen, über die der Minister Klage führt. (Beifall.) Ich sehe mit vieler Zuversicht dem Ergebniß dieses Meeting entgegen. Ueberschätzen wir aber die Wirkung nicht. Wenn wir meinen, mit der Abhaltung dieses Meetings ist's schon gethan, und weiter sei

zur gewünschten Wirkung nichts vonnöthen; dann wird der Effect hinter unserer Absicht zurückbleiben. Aber wir dürfen es auch nicht unterschätzen. Durchs ganze Königreich wird ein Echo die Antwort auf unser Meeting sein. (Beifall.) Manchester und Birmingham haben damit begonnen; und so weit die englische Zunge durch die Welt klingt, wird das, was Ew. Lordschaft soeben so eloquent entwickelt, widerhallen. Zur selben Zeit, da wir hier versammelt sind, wird ein ähnliches Meeting in New-York abgehalten; und was hier geschehen, wird in alle Sprachen der Welt übersetzt werden und auch die Grenzen Rußlands überschreiten. (Beifall.) Wie Licht und Wasser, kann auch das freie Wort nicht ausgeschlossen werden, und so weit es menschliches Mitgefühl gibt, werden die Erklärungen, die wir hier und die Andere anderwärts abgeben, ein Echo finden, das jenen entsetzlichen Gräueln schließlich ein Ende machen wird. Es gibt ein Buch, meine Verehrten, das gemeinsam ist uns Christen und den Juden. Jenes Buch ist ein Band, das uns Alle umschließt, und in diesem Buche steht es geschrieben, daß das Volk Israel das älteste ist unter allen Völkern auf der Erde. Rußland, Oesterreich, England sind von gestern her, wenn wir sie mit jenem unverwüstlichen Volke vergleichen, welches mit einem unauslöschlichen Leben und einem unwandelbaren Glauben an Gott und seine Gesetze begabt, über den ganzen Erdball zerstreut, unversehrt durch's Feuer ist gegangen, in den Staub getreten und doch selber nie zu Staub geworden ist, und für uns lebt als ein ewiges Zeugniß und als eine ewige Warnung. (Lauter Beifall.) Wir sind mit Banden der Brüderlichkeit an dieses Volk gekettet. Das neue Testament ruht auf dem alten. Sie glauben die Hälfte von dem, wofür wir alle unser Leben hergeben. So lasset uns denn anerkennen, daß wir durch gemeinschaftliche Sympathien verknüpft sind. Ich lese in jenem Buche die Worte: „Ich zürne sehr den üppigen Völkern, die in Sicherheit leben; denn als ich Israel ein wenig gezürnt, da halfen sie vorwärts dem Verderben.“ Das will besagen: mein Volk war zerstreut, es duldet nie geahnte, unglaubliche Leiden — und die Nationen der Welt, die in Sicherheit leben und glücklich sind und die Macht in Händen haben, machen noch schwerer das schwere Leid, das es zu tragen hat. Ich hoffe und vertraue, daß kein Mensch in England, der sich Christ oder Kulturmensch nennt, auch nur ein

einziges Wort haben wird, durch das er die Leiden dieses großen, alten, edlen Volkes vermehren könnte; sondern daß wir vielmehr thun werden, was in unserer Macht steht, um durch Wort und That und Gebet jene grausamen Thaten wo möglich zu verringern, oder zum Mindesten uns jeder Sympathie für diese Gräuelthaten zu enthalten. (Lauter Beifall.)

Hochwürden Kanonikus Farrar unterstützt die Resolution mit folgenden Worten:

„Ich bin sehr überrascht, geehrte Versammlung, zu finden, wie vieler Opposition dieser heutige Ausdruck unserer Sympathie zu begegnen gehabt hat. Man behauptete: wir gründen unsere Entrüstung auf eine Masse von Uebertreibungen und Irrthümern; wir hetzen die englische und russische Gesellschaft gegen einander auf, und wir thäten alles das blos um die Regierung des Mr. Gladstone in Verlegenheit zu stürzen. Wir wären froh, könnten wir glauben, daß sich in die Berichte über die an den Juden in Rußland verübten Gräuelthaten einige Uebertreibungen eingeschlichen hätten; doch ist es nur zu sicher, daß die Nachrichten, die in der gesammten europäischen Presse zu lesen waren, keine Erdichtungen waren, daß sie vielmehr in vollster Uebereinstimmung mit officiellen Documenten zweifelloser Authenticität sich befanden. Die Insinuation, daß wir nur eine politische Agitation vorhätten, ist schon widerlegt worden. Die Anklage, daß wir Feindschaft gegen Rußland schüren wollten, widerlegt sich wohl durch die Namen derer, die hier das Wort erhoben, von selbst; sie und die vielen Anderen, die ihre Zustimmung zu unserem Vorhaben durch ihr persönliches Erscheinen oder durch briefliche Verständigung uns zu wissen gaben, kennen nur ein Motiv: die Allvaterschaft Gottes und die Allbrüderlichkeit aller Menschen. (Lauter Beifall.) Die Thatsache, daß Fürst Lobanoff das außerordentlich maßvolle und ehrerbietige Memorandum der Londoner Juden seiner Regierung nicht überreichen wolle, weist freilich auf eine gewisse Irritation in jenen Kreisen hin; aber Nichts liegt der Absicht dieses Meeting ferner, als eine solche Irritation nähren, oder steigern zu wollen; wir wollen nichts, als eine freundschaftliche und gutgemeinte Demonstration. Seit den Zeiten, als der Sohn eines der größten russischen Herrscher die Tochter des letzten unserer sächsischen Könige heimführte, bis zu der Zeit, als eine Tochter jenes fürstlichen Hauses unter uns ein,

wir glauben, glückliches Heim fand, war der Krimkrieg die Hauptunterbrechung, wenn nicht die einzige, in unserem freundschaftlichen Verhältnisse; und so sehr war das Andenken jenes Krieges verlöscht worden, daß, als der Czar von der Hand erbärmlicher Meuchelmörder starb, durch's ganze Königreich ein einziger Ruf des tiefsten Mitgefühls zog. Und eben weil das freundschaftliche Verhältniß zwischen uns wieder hergestellt ist, dürfen wir unser Recht nicht aufgeben, eine freundschaftliche Vorstellung zu machen, wo eine solche vonnöthen ist. Und wie sollte eine solche Vorstellung nicht dringend nöthig sein, wenn wir hören von Mord und Raub und Brandstiftung, wenn Männer und Weiber und unschuldige Kinder schutzlos gelassen wurden, und noch immer in der angstvollen Furcht leben, daß sie in jedem nächsten Moment der brutalen Gewalt zum Opfer fallen können. Angesichts solcher Verhältnisse beanspruchen wir das Recht, Vorstellungen zu machen, jenen Männern von hohem Rang, die durch Wort und That diesen beklagenswerthen Racenhaß entzündet; gegen jene russischen Beamten, die es an genügender Energie und Pünktlichkeit fehlen ließen; gegen jene russische Presse, die durch ihre aufwiegelnden Artikel diese unsinnigen Rufe des Hasses und Neides verstärkten. Es fällt mir nicht ein, die russische Kirche, oder die russische Regierung, oder gar den Kaiser anzuklagen, daß sie die Anstifter oder auch nur Unterstützer dieser erbärmlichen Thaten gewesen seien. Ich bin überzeugt, daß der Czar und die hohe Geistlichkeit, daß jeder gebildete Russe diese Gräuel ebenso tief verabscheute, wie jeder Einzelne von uns; aber eben deshalb muß umso nachdrücklicher auf Jene hingewiesen werden, die diese Gefühle nicht theilten, und die den Juden des nöthigen Schutzes beraubten. Die Stellung, welche die russische Regierung diesen Gräueln gegenüber einnahm, war freilich eine ganz andere, als jene, welche die türkische Regierung seinerzeit den bulgarischen Gräuelthaten gegenüber eingenommen hatte; doch die Verbrechen selbst waren ähnlich, in vielen Fällen sogar identisch. Warum sollten also die bulgarischen Gräuel mit flammender Indignation aufgenommen worden sein, die russischen Gräuel aber mit kalter Apathie? Etwa deshalb, weil in dem einen Falle die Mißhandelten Bulgaren waren, in dem andern aber Juden? Oder weil die Beleidiger in dem einen Falle Mohamedaner waren, in dem andern aber Christen? Oder aber deshalb,

weil die eine Regierung schwach war, die andere aber stark ist! Kommt der Unterschied vielleicht daher, weil die Gräuel in jenem Falle inmitten der Schrecken des Krieges geschehen sind, in diesem Falle aber inmitten der Ruhe des Friedens? Weil wir es in jenem Falle mit einer Art vorübergehenden Krampfanfalles zu thun hatten, hier aber mit einer tiefwurzelnden und langwierigen Krankheit? Nein, wir fühlen die Pflicht zu sprechen, heute wie früher in ähnlichen Fällen, so oft uns die Pflicht der Freundschaft rief. Denn eine Pflicht ist es, daß wir die Stimme Englands verlauten lassen, und England spricht nicht mit verhaltenem Athem, und lispelt nicht mit ersterbender Unterthänigkeit. (Beifall.) Es ist unsere traditionelle Politik, unserer Sympathie Ausdruck zu geben, so oft eine Nationalität unterdrückt zu werden droht; wir kämpften für die Griechen bei Navarino, für die Türken bei Alma und Inkerman, und für die Sache der Freiheit in ganz Europa zu verschiedenenmalen. Die Juden aber waren das unterdrückteste von allen Völkern der Welt. Sie waren das Volk, dem die Menschheit die größte Schuld abzutragen hätte, und dem die Menschheit dennoch die größten Unbill zugefügt hat. (Beifall.) Wir nahen Rußland in der freundschaftlichsten und ehrerbietigsten Weise, und weil wir freundschaftlich gesinnt und weil wir mächtig sind, und weil die ehrliche Wunde von Freundeshand besser ist, als der verrätherische Kuß von einem Feinde, bitten wir Rußland, Das zu thun, was England gethan hat: den Juden die Rechte und Freiheiten zu geben, die beinahe jeder große Staat ihnen gewährt hat. Unsere Juden waren immer loyale und nützliche Bürger, und das würden sie zweifellos auch in Rußland sein, falls Rußland unserem Appell nachkömmt. Rußland zeigte sich immer sehr empfindlich der öffentlichen Meinung von Europa gegenüber; es hat die achtbare Ambition, sich in Europa jenen Platz zu erobern, zu den es seiner Ueberzeugung nach berufen ist. Nun, wir haben eine viel zu hohe Meinung von Rußland, als daß wir voraussetzen wollten, man werde dort indignirt thun, weil wir unseren Sympathien Ausdruck verliehen. Wir sind überzeugt, daß Rußland nicht weniger thun könne, als was alle europäischen Staaten gethan. Und dafür erheben wir unsere Stimme, die nie mächtiger ist, als wenn sie für das Recht einsteht, und so möge diese Stimme der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit einen vollen, nicht mißzuverstehenden Wiederhall finden, überall. (Lauter Beifall.)

Die Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen.

Mr. Bryce, Parlamentsmitglied, bringt folgenden Beschlußantrag ein: „Der Lord-Mayor wird ersucht, eine Abschrift der heutigen Resolutionen dem Right Hon. W. E. Gladstone und dem Right Hon. Earl Granville zu überreichen, in der Hoffnung, daß die Regierung Ihrer Majestät bei gegebener Gelegenheit einen freundschaftlichen Einfluß im Sinne der erwähnten Resolutionen auf die russische Regierung ausüben werde.“ Hierauf sagt er: „Er glaubt, er sei deshalb zum Sprechen aufgefordert worden, weil er einer Derjenigen ist, die seinerzeit die bulgarischen Massacres öffentlich verdammt haben. Die Gräuelthaten in Rußland haben ein ebenso tiefes, ebenso starkes und allgemeines Gefühl des Abscheues erregt. Da eine diplomatische Intervention in diesem Falle unmöglich sei, müsse ein Meeting, wie dieses, als der Ausdruck der Meinung Englands aufgefaßt werden.

Mr. Lyulph Stanley, Parlamentsmitglied, unterstützt diesen Antrag, und sagt, wenn Rußland Anspruch auf die Civilisation des Westens macht, so möge es erst unserer Aufforderung entsprechen, und unsere Begriffe von Recht und Unrecht acceptiren.

Die Resolution wird angenommen.

Der Lord-Mayor verliest ein soeben erhaltenes Telegramm aus New-York, worin mitgetheilt wird, daß das Meeting der United States Evangelical Alliance eine Resolution gegen die Judenverfolgung in Rußland gefaßt habe, und daß die Abfassung eines Memorandums an die russische Regierung beschlossen wurde. (Beifall.)

Mr. Hubbard, Parlamentsmitglied, verliest die vierte Resolution: „Es möge in Mansion-House ein Fond gegründet werden, behufs Linderung der Noth der russischen Juden und der jüdisch-russischen Emigranten, die durch die beklagenswerthen Verfolgungen in jüngster Zeit betroffen wurden, und behufs der Durchführung einiger bleibender Verbesserungen der Lage derselben, worüber sich das Comitte die Beschlußfassung vorbehält. Der Lord-Mayor wird ersucht, Beiträge für diesen Fond entgegenzunehmen, und werden ihm die folgenden Herren, als Comitte, zur Seite gegeben: der Erzbischof von Canterbury, Se. Eminenz Kardinal Manning, der Lord-Bischof von London, Sir Nathaniel von Rothschild u. s. w.

Hierauf fährt Mr. Hubbard fort: Die Anklagen, die gegen

die Juden erhoben wurden, um die Leiden, die man ihnen zufügt, zu rechtfertigen, bestehen darin, daß die Juden reich und mächtig geworden sind, und daß sie ihren Reichthum, wie es ja die meisten Völker thun, dazu benützen, mit demselben zu wuchern und die Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen. Es ist wohl kaum möglich, hier, in der Nähe der Bank von England, vom Wucher als von einem unverzeihlichen Verbrechen zu sprechen. Auch dürfen wir, die wir eine so außerordentliche Einnahme aus dem Verkauf von geistigen Getränken erzielen, es den Juden nicht als Sünde anrechnen, wenn auch sie sich damit befassen. Diese Entschuldigungen der Russen zeigen am besten, auf wie schwachen Füßen ihre Sache steht. Vergessen wir nicht, was für mächtigen Aufschwung der Handel und die Industrie dieser Stadt durch die Juden erhielt, denen unsere Freisinnigkeit bei uns eine Zuflucht gewährte. (Beifall.) Wir sprachen in dem denkbar freundschaftlichsten Tone zu Rußland, und trotz aller Hindernisse wird unser Wort, dessen seien wir sicher, zum Ohr und zum Herzen des russischen Volkes und seines Herrschers dringen. (Lauter Beifall.)

Mr. W. Fowler, Parlamentsmitglied, unterstützte die Resolution, so wie er seinerzeit den Antrag auf Verurtheilung der bulgarischen Gräuel unterstützt hatte.

Sir N. Rothschild, Parlamentsmitglied, beantragt, dem Lord-Mayor den Dank der Versammlung auszusprechen. Er anerkennt dankbar die Sympathien, die den unterdrückten Juden von allen Klassen der Bevölkerung bewiesen wurden, sowohl durch diese und andere Versammlungen, als auch durch thatkräftige Unterstützung und durch Spenden. Die gesammte Judenheit ist zum Dank verpflichtet durch die Weise, in welcher England seine gewichtige Stimme erhob, um den Juden allüberall die bürgerliche und religiöse Freiheit zu erwirken, die es ihnen im eigenen Lande gewährt hat.

Mr. Serjeant Simon, Parlamentsmitglied, unterstützt den Antrag, worauf er einstimmig angenommen wird.

Der Lord-Mayor hebt in seiner Antwort die Freigebigkeit hervor, welche die Juden jedesmal bewiesen haben, so oft vom Mansion-House ein Aufruf zu irgend einem wohlthätigen Act erging, und weist auf Sir Moses Montefiore hin, der in allen Angelegenheiten, die die Stadt und ihr Wohlergehen betreffen, in erster Reihe zu finden sei.

Hiermit schloß die Sitzung.

